

Orgel plus ...

„Orgel ist mehr!“ verspricht programmatisch ein kleines ehrgeiziges Unternehmen in Süddeutschland. Es begreift darunter nicht nur vierhändig-vierfüßige Bearbeitungen mit Natascha Majewskaja und Thomas Jäger, sondern auch Ausflüge in die Opern- und Jazzwelt. Orgel ist mehr – das könnte ebenso über all den Aufnahmen stehen, die der Kirchen- und Konzertsaalorgel weitere Instrumente oder Singstimme(n) hinzufügen.

Die Trompete mit ihrer schmetternden Festlichkeit führt diesen Trend an, Barockmusik ist Trumpf, und doch sind immer wieder Entdeckungen zu machen. So lässt das stimmungsvoll populäre „Sound the Trumpets“ neben unvermeidlichen Hits von Purcell, Bach und Jeremiah Clarke immerhin Spielraum bis Leopold und W. A. Mozart, Adolphe Adam oder Niels W. Gade. Die Künstlerbiographien von Ketil und Jens E. Christensen sowie Olav Ploug-Jørgensen auf dünnem Beizettel müssen da genügen. Igino Conforzi und Claudio Brizi haben sich dagegen die Mühe gemacht, ihre weltlich-geistlichen Streifzüge „Tra Sacro e Profano“ auf Bibliotheken auszudehnen und dabei interessante Funde auch zur Aufführungspraxis gemacht. Die Klangergebnisse, fast ausschließlich aus dem 18. Jahrhundert, werden mustergültig kommentiert.

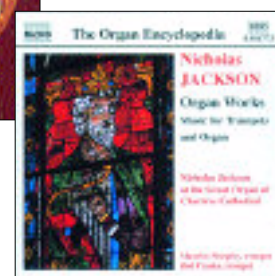
Die „Prières sans paroles“, Gebete ohne Worte, die ihren Titel aus drei Kompositionen von Jean-Michel Damase beziehen, le-

klingen die aparten Konzertvariationen über „Praise to the Lord, the Almighty“. Die Suite für eine, die Kirchengesänge für zwei Trompeten mit Orgel und andere Werke sind mehr vom Glanz des Blechs geprägt.

Da will das Holz nicht zurückstehen. Das „mosaico barocco“ für Oboe und Orgel setzt sich aus (fälschlich) zugeschriebenen oder transkribierten Werken von Bach, Marcello, Vivaldi und Händel zusammen, dargeboten in funkelnder Musizierlaune und begleitet von einem augenzwinkernden Essay über Fälschungen. Im barocken Italien bleibt auch eine Aufnahme, die das Plus der Orgel umkehrt: Zum Orchester tritt die Orgel als solistisches Instrument. Das in historischer Praxis musizierende Archicembalo Ensemble spielt die „Orgelkonzerte op. 9“ von Giuseppe Sammartini mit routinierter Brillanz.

Einen selten glücklichen und in der Interpretation beglückenden Dialog führt die Orgel mit Gregorianik auf einer Münchner Produktion: „Resurrexit et ascendit“ vereint die liturgischen Gesänge zum Ostersonntag und zu Christi Himmelfahrt mit den entsprechenden Stücken aus der Sammlung „L'Orgue mystique“ op. 56 von Charles Tournemire, vorbildlich bis in die Booklet-Informationen. Von ähnlich verzaubernder Wirkung, doch in gänzlich anderer Klangwelt, sind die Marienmotetten und -lieder „Oh, Maria!“ von meist venezianischen Komponisten des 17. Jahrhunderts, gemischt unter anderem mit reinen Orgelstücken (Messa della Madonna) von Frescobaldi – dank der Musikalität des phänomenalen Countertenors Peer Abilgaard und des ganzen Trios mit dem schönen Namen „Music for a While“ ein Juwel der Kategorie „Orgel plus ...“.

Herbert Glossner



Orgel ist mehr! ... in Bamberg, Vol. 1 & 2. Natascha Majewskaja, Thomas Jäger, Orgel (1999)
Orgel ist mehr! Härtenstraße 102, 72127 Immenhausen b. Tübingen
Sound the Trumpets. Ketil Christensen, Olav Ploug-Jørgensen, Trompete, Jens E. Christensen, Orgel (2000)
 Rondo/Klassik Center CD 8367
Tra Sacro e Profano. Igino Conforzi, Barocktrompete, Claudio Brizi, Orgel (1993/1999)
 Arts CD 47508-2
Prières sans paroles. Håkan Hardenberger, Trompete, Simon Preston, Orgel (2000)
 BIS/Klassik Center CD 1109
Nicholas Jackson: Orgelwerke. Maurice Murphy, Rod Franks, Trompete, Nicholas Jackson, Orgel (1999)
 Naxos CD 8.554773
Mosaico barocco. Omar Zoboli, Oboe/Oboe d'amore, Diego Fasolis, Orgel (1998)
 Claves/Klassik Center CD 50-2012
Sammartini, Orgelkonzerte op. 9; Enrico Zanovello, Orgel, Archicembalo Ensemble (1999)
 Discantica/Klassik Center CD 55
Resurrexit et ascendit. Harald Feller, Orgel, Schola Gregoriana Monacensis, Johannes Berchmans Göschl (2000)
 Ars musici/Freiburger Musik Forum CD AM 1318-2
Oh, Maria! Peer Abilgaard, Countertenor, André Henrich, Laute, Thomas Synofzik, Orgel (2000)
 ANA records/MusikWelt ANA 1015

Im Duo immer wieder beliebt: die Trompete

ben nicht allein vom Starruhm eines Håkan Hardenberger und Simon Preston. Vielmehr sind die neueren französischen Werke dieser herausragenden Aufnahme offenbar allesamt original für Trompete und Orgel geschrieben: von den anspruchsvollen, von der Solotrompete dominierten „Alleluias ...“ eines Marius Constant über weitere meditative, jubelnde, virtuose Stücke von Henri Tomasi, André Jolivet, Henri Sauguet und Pierre Jansen bis zu Naji Hakims auch mit Pop- und Gershwin-Zitaten versetzter, den beiden Solisten gewidmeter Sonate oder einem ironischen Tupfer von Erik Satie.

Nach England führen die „Orgelwerke“ von Nicholas Jackson (Jahrgang 1934), teils original, teils vom Komponisten bearbeitet. Französische Einflüsse verraten besonders stark die solistische Orgelmesse und Stücke wie Elevation oder Toccata, „britischer“



Zierwerk

Girolamo dalla Casa galt als einer der besten Zinkenspieler seiner Zeit, hat Musiktraktate verfasst und komponiert. Geboren um 1530 in Udine, hat er in Venedig Karriere gemacht, wo er auch 1601, auf der Schwelle zur musikalischen Neuzeit, starb. Sein zweites Madrigalbuch ist wegen der Verzierungspraxis (darauf verweist das Wort „passagi“) von großer Bedeutung. Die instrumental-vokale, rein instrumentale oder rein vokale Wiedergabe der fünfstimmigen Madrigale entspricht den Aufführungssusancen der Zeit. Das junge italienische Ensemble bietet alle Varianten sicher und virtuos, insbesondere beeindruckt die Beherrschung der historischen Gesangstechniken. *MH*



**Interpretation
Klang**

H H H H
H H H H H

Casa, Il secondo Libro dei Madrigali a Cinque Voci con i passagi; Il Terzo Suono; Gian Paolo Fagotto (1999)
Arts CD 47561 (79'23")



Marienmesse

Auch jenseits der Marienvesper hat Monteverdi geistliche Musik komponiert. Die 1643, nach seinem Tod, in Venedig veröffentlichte Sammlung mit liturgischen Werken enthält eine vierstimmige Messe und verschiedene Psalmvertonungen. Aus diesem Fundus hat Sergio Balestracci eine Messfeier zu einem Marienfest rekonstruiert, ein Proprium Missae mit einstimmigem Choral und mehrstimmig gesungenen Teilen sowie Orgelstücke. Die Interpretation vermittelt einen plausiblen Eindruck von dem musikalischen Ereignis. Leider kann man dies vom Magnificat nicht sagen, da die Solisten, insbesondere die beiden Soprane, offenkundig überfordert sind. *MH*

**Interpretation
Klang**

H H H
H H H

Salve Sancta Parens: Monteverdi, Messa a 4 da cappella, Magnificat II a 6 voci; Orgelwerke von Merulo und G. Gabrieli; Roberto Loreggian (Orgel), La Stagione Armonica, Schola Gregoriana; Sergio Balestracci (2000)
Symphonia/harmonia mundi CD 181 (68'41")



Auf Ideallinie

In den letzten Jahren machte sich Gérard Lesne vor allem um wenig gespieltes italienisches Repertoire verdient. Zuvor hatte er sich aber bereits intensiv mit der Musik Marc-Antoine Charpentiers beschäftigt; vor allem seine Einspielung der „Leçons de Ténèbres“ erregte, nicht zuletzt wegen der ausgesprochen meditativen Grundhaltung, berechtigtes Aufsehen. Lesne ging es nie um die virtuose Komponente, die von vielen Interpreten fälschlich mit Schnelligkeit gleichgesetzt wird, sondern um Expressivität und Sinnlichkeit. Diesem Grundsatz blieb er auch bei den weitestgehend unbekannten „histoires sacrées“ treu.

Charpentier hatte die Gattung des landessprachlichen Oratoriums in Rom bei Giacomo Carissimi kennen gelernt, dem er als Lehrer viel verdankte. Auch wenn die Textstruktur zahlreiche Ähnlichkeiten mit dem römischen Oratorium aufweist, entfernte sich Charpentier doch letztlich weit genug von seinem Vorbild, um eine ganz eigene, genuin französische Tonsprache zu finden. Es handelt sich hier durchweg um Werke aus seiner Reifezeit, deren Anlass und Aufführungsort unbekannt sind.

Lesne findet wieder jene ideale Linie, die trotz allen sängerischen Schönklangs stets die dramatischen und expressiven Elemente betont. Die Detailversessenheit führt dabei nie zur Kleingliedrigkeit, sondern zu einem stimmungsvollen und farbigen Gesamtbild.

Reinmar Emans



**Interpretation
Klang**

H H H H H
H H H H

Charpentier, Mors Saulis et Jonathae, Sacrificium Abrahae, Dialogus inter angelum et pastores; Marie-Louise Duthoit, Jaël Azzaretti (Sopran), Gérard Lesne, Benjamin Clee (Countertenor), Jean-François Novelli, Nicolas Bauchau (Tenor), Roman Nédélec, Raimonds Spogis (Bass), Il Seminario Musicale, Gérard Lesne (2000)
Astrée/harmonia mundi CD E 8821 (68'03")

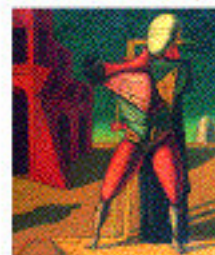
Capriccio präsentiert:

**20
JAHRE
FESTIVAL
Capriccio**

DER PROTAGONIST

Capriccio präsentiert eine Gesamtaufnahme von Kurt Weills erster Oper. Nach der Premiere (1926) des im Theatermilieu angesiedelten Stückes galt Weill als neuer Star am Opernhimmel. In den Hauptrollen singen Robert Wörle und Amanda Halgrimson unter der Leitung des Weill-Spezialisten John Mauceri. Mit dieser Einspielung erhält das konkurrierende Weill-Angebot bei Capriccio eine wichtige Ergänzung.

KURT WEILL DER PROTAGONIST



**WEILL
Der Protagonist**

(Opern-Gesamtaufnahme)
CD: 60 086

DER VAMPIR

Capriccio präsentiert den „Vampir“, eine schaurig-schöne Oper von H.A. Marschner, unangeführt 1828. Der Einbruch des Bösen in die heile Welt des Biedern wird in diesem hochromantischen Werk drastisch geschildert. Marschners Musik erinnert an Carl Maria von Weber und weist in mancher Hinsicht auf Richard Wagner voraus.



**MARSCHNER
Der Vampir**

(Opern-Gesamtaufnahme)
2-CD-Set: 60 083

CAPRICCIO, 4th Floor, 1000 DELTA Markt Gmbh, D-63306 Frankfurt
HARMONIA MUNDI, Vertrieb durch EMIS Music, CH-8048 Zürich
BONGARD LAUSTITZ Gmbh, A-1000 Wien



Natur und Theologie

Ein festlicher Auftakt mit Pauken und Trompeten macht gleich zu Beginn die geistige Verwandtschaft zu Bachs Oratorien hörbar. Ähnlich bildhaft, wenn auch musikalisch nicht ganz so kunstvoll, vertont Georg Philipp Telemann das Oratorium, das eine Mischung aus Naturbetrachtung und theologischen Reflexionen darstellt. Mit großen, atmenden Bögen gestalten die Musiker plastisch die vorklassische Rhetorik. Eine ausgewogene Aufnahme und eine unterhaltsame Bereicherung des Oratorien-Repertoires.

RMS



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Telemann, Das befreite Israel (Oratorium), Ouvertüre f-Moll, Der May (Eine musikalische Idylle); Ingrid Schmithüsen (Sopran), Claudia Schubert (Alt), Howard Crook (Tenor), Klaus Mertens, Ekkehard Abele (Bass), Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Hermann Max (1996/98) cpo/jpc CD 999 673 (65'36'')



Lebensfreude

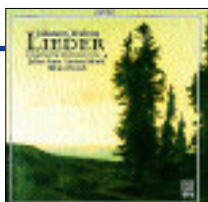
Mit jugendlicher Experimentierfreude schöpfte Telemann aus dem reichen Reservoir der Barockstile. Beschwingte Tempi und beredte Agogik bringen die aus den Kantaten des aufstrebenden Komponisten sprühende Lebensfreude hervorragend zur Geltung. Der eindringlich gestaltende Wolf Matthias Friedrich verleiht den Werken den angemessenen religiösen Ernst und Tiefgang. Stilistisch versiert, aber stimmlich und gestalterisch blass die übrigen Solisten, so dass die erfreulichsten Teile der CD die vom Chor dominierten Kantaten sind, in denen das Sächsische Vokalensemble mit allen Qualitäten glänzt, die man sich von so einem Ensemble wünscht.

dkl

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Telemann, Frühe Kantaten; Gela Birckenstaedt (Sopran), Frédéric Meylan (Altus), Martin Krumbiegel (Tenor), Wolf Matthias Friedrich (Bass), Sächsisches Vokalensemble, Matthias Jung (2000) Cantate/Klassik Center CD 58012 (59'47'')



Schätze

Dass Johannes Brahms rund 200 Sololieder und noch

einmal an die 100 Vokalduette und -quartette geschrieben hat, schlägt sich in den Programmen heutiger Liederabende nur bedingt nieder. Welche Schätze da abseits der bekannten Nummern noch zu heben sind, wird mit jeder neuen Folge dieser Gesamtaufnahme deutlicher. Erfreulich, dass auch die vierte CD das durchweg hohe Niveau hält. Andreas Schmidt, Hauptstütze der Edition, ist wieder bestens bei Stimme, und Juliane Banse fügt sich mit acht Liedern vorzüglich ins Konzept. Hartmut Deutsch begleitet einfühlsam, aber bisweilen auch ein wenig unterkühlt, so dass der schwärmerisch-beseelte Tonfall, charakteristisch gerade für den mittleren Brahms, auch bei seinen Sängern nicht immer zum Ausdruck kommt.

C. W.

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Brahms, Sämtliche Lieder Vol. 4: op. 47-49 und 57; Juliane Banse (Sopran), Andreas Schmidt (Bariton), Helmut Deutsch (Klavier) (1996/97) cpo/jpc CD 999 444 (55'54'')



Reisebilder komplett

Nun sind sie angekommen: Markus Schäfer und Christian de Bruyn, die

sämtliche 86 Lieder des wohl längsten Zyklus der Romantik auf drei CDs gebannt haben. Die Gedichte aus Heines „Reisebildern“ vollständig zu vertonen, war eine Herausforderung, die Johann Vesque von Püttlingen alias Johann Hoven (1803-1883) mit Vielseitigkeit und melodischem Einfallsreichtum löste. Wie bei den vorangegangenen Folgen sind in der Darstellung viel wohlthuender Pioniergeist und Unmittelbarkeit zu spüren – die nachdrücklichste Empfehlung für dieses Meisterwerk.

C. W.



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Hoven, Die Heimkehr Vol. 3; Markus Schäfer (Tenor), Christian de Bruyn (Klavier) (1999) signum/Note 1 CD X106 (52'13'')



Ohne Gouvernante

Treibe in der Kunst keinen Personen-Cultus [...] Lass dich in deinem Urtheil nicht durch den Namen des Componisten bestimmen, du kannst leicht mystifiziert werden.“ Mystifikation geht von dem Namen Carl Reinecke (1824-1910) heute nur mehr bedingt aus. Doch der romantische Kleinmeister, dessen zauberhafte „Undine“-Sonate das Repertoire vieler Flötisten zierte, war einst eine prägende Persönlichkeit des deutschen Musiklebens, und zu seinen Schülern am Leipziger Konservatorium zählten Edvard Grieg und Hugo Riemann. Im Zuge eines ausgeprägten pädagogischen Interesses schrieb Reinecke nicht nur so beredte Werke wie die „Rathschläge und Winke für Clavier-Schüler“ (aus denen das beherzigenswerte Eingangszitat stammt), sondern auch weit über 100 Kinderlieder, die gut die Hälfte seines Liedschaffens ausmachen.

Nun denken wir heute bei Kinderliedern allzu schnell an eine arg heruntergewirtschaftete und im TV-Zeitalter gar vom Aussterben bedrohte Spezies. Dass Volkstümlichkeit und Sangbarkeit einst Stilideale der Romantik waren, muss man dagegen in Erinnerung rufen, um Reineckes Liedersammlung würdigen zu können. Darin geht es durchaus nicht einfältig zu; vielmehr schafft Reinecke, geschult an Schumann und Mendelssohn, eine Form des Kunstliedes gleichsam für den Familiengebrauch: meist knapp, doch stets plastisch typisiert, mal heiter, mal belehrend und hintersinnig oder religiös.

Zum Glück entgehen die Sängerinnen der Versuchung, sich als Märchengouvernanten aufzuspielen. Sie treffen fast durchweg den leichten, besinnlichen Tonfall, und Thomas Leander nutzt die dankbaren Klavierparts zu pointierten Charakterisierungen.

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Reinecke, Sämtliche Kinderlieder Vol. 1; Caroline Merz (Sopran), Marta Marquez (Mezzosopran), Thomas Leander (Klavier) (2001) Cybele/Liebermann CD 550.301 (61'00'')



Ferrari

Peter Tschai-kowsky hat weit über 100 Lieder

geschrieben, die als Schlüssel zu seinem sehr eigenen Stil und Naturell dienen können. Einige der bekanntesten, darunter die bezaubernde Serenade op. 63 Nr. 6 und das Mignon-Lied op. 57 Nr. 3, sind auf dieser Einspielung versammelt. Die von Karajan entdeckte Ljuba Kazarnowskaja und ihre Begleiterin Ljuba Orfenowa bürgen für perfekte russische Idiomatik und eine tiefe, ur-slawisch wirkende Musikalität. Mitunter erscheint allerdings Kazarnowskajas ein-drucksvolle Stimme ein wenig zu schwer für den Liedgesang. Ihr offenkundig aus der Mezzo-Lage entwickelter Sopran zeigt eine viel versprechende Tendenz zum hochdra-matischen Fach und wirkt hier deshalb manchmal wie ein ausgebremster Ferrari.

C.W.

Interpretation

H H H H

Klang

H H H

Tschaikowsky, Sämtliche Lieder Vol. 3; Ljuba Kazarnowskaja (Sopran), Ljuba Orfenowa (Klavier) (1999) Naxos CD 8.555371 (69'47'')



Nicht der Papa

Der Name stimmt, die Ähnlichkeit ist verblüffend. Aber es ist nicht der aufer-

standene Vater, der sich mit 20 Liedern der Spätromantik zurückmeldet, sondern sein Sohn. Die Stimme des knapp 60-jährigen Tenors Peter Anders jr. klingt zumindest in der Mittellage noch weitgehend intakt. Verfärbungen, Unarten und ein vollständiges Desinteresse am Charakter der Lieder machen die Aufnahme aber künstlerisch in-diskutabel. Da kann auch Julius Taechls or-dentliches Klavierspiel nichts mehr retten.

S.R.

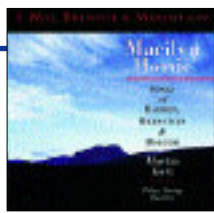
Interpretation

H

Klang

H

Berg, Strauss, Wolf, Lieder; Peter Anders jr. (Tenor), Julius Taechl (Klavier) (2000) Gebhardt CD JG 30 (55'56'')



Eigener Ton

„Die größte Sän-gerin der Welt – so-fern die Rede geht

vom Singen an sich, darüber also, wie alle Regeln aus der Grammatik des Belcanto an-zuwenden sind“, hat Robert Jacobson Marilyn Horne genannt. Obwohl sich dies vor allem aufs Belcanto-Repertoire bezog, zeichnet jenes genaue Wissen um den stim-migen Einsatz der Mittel auch diese Ein-spielungen aus. Die Horne findet für jedes Lied spezielle Farben, ihren eigenen feinen Ton zwischen Humor (Bernsteins „Rabbit at Top Speed“ ist eine Köstlichkeit) und Be-sinnlichkeit, Expression und Zurücknahme, wobei eine gewisse Verbrauchtheit der Stimme zwar nicht zu überhören ist, aber nicht wirklich ins Gewicht fällt.

Pe

Interpretation

H H H H H

Klang

H H H H H

I Will Breathe a Mountain: Lieder von Barber, Bernstein und Bolcom; Marilyn Horne (Mezzosopran), Martin Katz (Klavier), Tokyo String Quartet (1993/94) RCA/BMG CD 9026 68771 (67'50'')



Hoffnung

Dieses Recital ist ein Gemischtwa-rensortiment, das offenkundig der jungen finnischen Sopranistin Gele-

genheit geben soll, sich vor Stimmkennern und Agenten in bestem Licht zu präsentie-ren. Und genau das gelingt Ainhoa Arteta vortrefflich – man mag zu solchen Produk-tionen stehen, wie man will. Vor allem in den italienischen Nummern, namentlich den Liedern von Puccini und Respighi, ent-puppt sie sich als echte Hoffnung für das Spinto-Fach. Als Elisabeth im „Don Carlos“ etwa könnte man sie sich als sehr reizvoll vorstellen.

C.W.

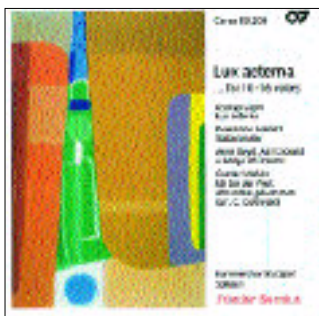
Interpretation

H H H H H

Klang

H H H

Recital Ainhoa Arteta: Werke von Vivaldi, Verdi, Fauré, Puccini, Respighi, Guridi, Montsalvatge, García Abril und Turina; Ainhoa Arteta (Sopran), Alejandro Zabala (Klavier) (2000) ensayo/harmonia mundi CD 9819 (64'40'')



Tradition und Aufbruch

Vokalkompositionen für Soli und Chor aus verschiedenen Jahrhunderten vereint die vorliegende Einspielung unter dem programmatischen Titel „Lux aeterna“. Eröffnet wird sie mit dem eindringlichen „Lux aeterna“ (1966) für 16 Stimmen von György Ligeti, das auf den Text der lateinischen Totenmesse zurückgreift. Dichte Intervallstrukturen und fluktuierende Klänge im konstanten Piano evozieren den Glauben an das ewige Licht. Diesem meditativ anmutenden Werk steht Domenico Scarlatti „Stabat Mater“ (ca. 1715) gegenüber, dessen musikalisches Geschehen vor allem durch Formenreichtum und dramatische Effekte beherrscht wird. Besonders lebendig werden diese hier durch die virtuose Klanggebung der Solisten.

An die musikalischen Kulturen des asiatischen Raumes knüpft die australische Komponistin Anne Boyd (geb. 1946) mit ihrem 16-stimmigen Chorwerk „As I Crossed a Bridge of Dreams“ an, dem sie japanische Lyrik des 11. Jahrhunderts zugrunde gelegt hat. Die darin verankerte Sehnsucht nach Momenten eines unreglementierten Lebens gestaltet Boyd in Form von zeitlupenartig ineinander fließenden Harmonien, die sie nach eigener Aussage einer „Ganztonreihe mit chromatischen Zusätzen“ entnommen hat.

Am Ende steht eine an Ligeti orientierte Bearbeitung des Mahler-Liedes „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ von Clytus Gottwald. Eine gelungene Zusammenstellung.

Yvonne Drynda

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H

Lux aeterna: Ligeti, Lux aeterna; Scarlatti, Stabat Mater; Boyd, As I Crossed a Bridge of Dreams; Mahler, Ich bin der Welt abhanden gekommen; Hedwig Westhoff-Düppmann, Iris-Anna Deckert, Mona Spägle, Tanya Aspelmeier (Sopran), Daniel Gloger, Detlef Bratschke (Alto), Jan Kobow, Andres Weller (Tenor), Matthias Horn, Adolph Seidel (Bass), Kammerchor Stuttgart, Frieder Bernius (1996) Carus/Note 1 CD 83.208 (54'17'')



Paris des Nordens

Es ist schon beeindruckend, mit welcher Regelmäßigkeit das Label „dacapo“ dänische Musik in qualitativ hoch stehenden Produktionen präsentiert. Anders als in so manchem Katalog stehen dabei alle Epochen einträchtig nebeneinander – freilich mit einem Schwergewicht in der Musik des 20. Jahrhunderts.

Was die Veröffentlichungen immer wieder so interessant macht, ist die eigenwillige Sprache der Werke: Abseits der vermeintlichen Avantgarde konnten sich bei den nördlichen Nachbarn, ungezwungen von ästhetischen und kompositionstechnischen Paradigmen, ganz eigene Personalstile ausbilden. So auch bei Niels Rosing-Schow (geb. 1954). Seine eher flächig angelegten Partituren werden bestimmt von Klängen und Farbwirkungen, die in ihrer Pastellttönung hörbar der französischen Musik abgelauscht sind.

Dies betrifft vor allem „Archipel des solitudes“ (1995), eine siebenteilige Komposition für Mezzosopran, Chor und Orchester nach Gedichten von Gilles Gourdon. Der vergleichsweise langsam fortschreitende Verlauf lässt Raum für Feinheiten innerhalb der Instrumentation. Umso bedauerlicher ist die kompakte Abbildung des Klangkörpers, zu der vielleicht auch die pastose Interpretation von Leif Segerstam beigetragen hat.

Der Einwand gilt nicht für die genau ausgelotete Aufnahme von „Windshapes“ (1992), drei sinfonischen Bildern (ohne Streicher). Rosing-Schows vertikale Komposition mutet vom Sujet her an wie eine späte Reminiszenz an Debussys „La Mer“, ohne jedoch den Eindruck eines fahlen Abglanzes zu erwecken. Es ist vielmehr ein starkes Stück, das die Bekanntschaft lohnt.

Michael Kube

Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Rosing-Schow, Archipel des solitudes, Windshapes; Hanne Fischer (Mezzosopran), Dänischer Rundfunkchor, Dänisches Nationales Radio-Sinfonieorchester, Leif Segerstam (1995/99) dacapo/Naxos CD 8.224163 (53'19'')



Darmsaite und Discjockey

Mit großer Spannung war das jüngste Projekt des für seinen undogmatischen Umgang mit der musikalischen Tradition bekannten New Yorker „Bang on a Can“-Ensembles erwartet worden. Arbeiteten die Musiker um Michael Gordon und David Lang hier doch erstmals mit renommierten Klangkörpern wie dem Concerto Köln und dem RIAS-Kammerchor zusammen. „Lost Objects“ ist dieses Projekt überschrieben, eine Art Oratorium über verlorene Dinge, Verlust im Allgemeinen und über die philosophische Frage, wie mit diesen verloren gegangenen (und wieder gefundenen) Dingen umgegangen werden soll. Diese Fragestellungen werden in 16 musikalischen Sätzen erörtert, zu denen DJ Spooky an verschiedenen Stellen kurze Zitat-Collagen beisteuert.

Leider entspricht das musikalische Ergebnis nicht im Ansatz dem Anspruch eines großen oratorischen Werkes. Die Komposition von Michael Gordon, David Lang und Julia Wolfe wird vor allem durch minimalistische Repetitionsmuster geprägt. Der Verzicht auf jegliche Art von Kontrastbildung oder Dramatik führt zu einem faden Einerlei, das auf Dauer einfach nur langweilt. Bedeutungsschwangere Texte und musikalische Belanglosigkeiten gaukeln eine sakrale Atmosphäre vor. Da ist nichts mehr zu spüren von der originellen und manchmal auch frechen Herangehensweise dieses Ensembles in der Vergangenheit. Bleibt nur zu hoffen, das dies ein einmaliger Ausrutscher war und die Innovationskraft noch nicht ganz verloren gegangen ist.

Martin Demmler

Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Gordon, Lang, Wolfe, Lost Objects; Claudia Barainsky (Sopran), Andrew Watts, Daniel Taylor (Countertenor), RIAS-Kammerchor, Concerto Köln, Bang on a Can Lost Objects Ensemble, DJ Spooky, Roger Epple (2001) Teldec/Warner CD 8573-84107 (62'13'')



Am Anfang

Diese „L'Orfeo“- Aufnahme ist in mehrfacher Hinsicht hochinteressant: Unbefangen, auch unbelastet von den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis, mit Gesangssolisten, deren täglich Brot bei fast allen Mitwirkenden alles andere als Werke von Monteverdi war, mit einem Orchester, das auf modernen Instrumenten musiziert und einem Chor, dessen Klangästhetik vom klassischen und romantischen Repertoire geprägt ist, nähert sich Helmut Koch dieser Oper. Mit langsamen, breiten Tempi: Im Unterschied zu z. B. René Jacobs Einspielung von 1995 ist Kochs Aufnahme trotz Striche fast 30 Minuten länger.

Doch auf dieser Basis wird die Geschichte spannungsreich erzählt, entwickelt Koch konsequent und beherrscht seinen „L'Orfeo“. Der Continuoart ist mit Cembalo bzw. Orgel und Violoncello/Kontrabass besetzt. Der Klangregie im Orchester (Bearbeitung: Hans Striehl) sind mitunter interessante Effekte (z. B. in der Toccata beim Wechsel zwischen Streicherchor und Blechbläsern) zu verdanken. Neben dem schlichten, rhythmisch betonten Vortrag, bei dem der Text im Vordergrund steht, werden fast alle Arien sehr affektiv gesungen. Und Max Meili (Orpheus) beweist u. a. im „Possente spirto“, dass er die Technik des „cantar parsaggiato“ beherrscht. Wenig benutzerfreundlich ist das Beiheft, in dem der italienische Text ohne deutsche Übersetzung abgedruckt ist. Außerdem wird die das Werk abschließende Moresca ausgewiesen. Auf sie hat Helmut Koch jedoch verzichtet. Die klangtechnisch erstaunlich gut übertragene Monoaufnahme besitzt hohen dokumentarischen Wert.

Ingeborg Allihn

Interpretation H H H H
Klang H H H

Monteverdi, L'Orfeo; Max Meili (Orfeo), Elfriede Trötschel (Euridice), Werner Kahl (Plutone), Gerda Lammers (Proserpina), Helmut Krebs (Apollo) u. a., Solistenvereinigung des Berliner Rundfunks, Kammerorchester Berlin, Helmut Koch (1949) Berlin Classics/Naxos 2 CD 0094342 (138'35")



Blumenduft

Welche Klänge! Welch' strahlendes Licht! Der Gesang von Zephyr, dem Gott des Westwindes, und der Waldnymphe Cloris könnte als Motto über dieser zauberhaften Einspielung stehen. Wie sehr William Christie seit seiner ersten Rameau-Aufnahme („Anacréon“, 1982) in die Welt der französischen Barockmusik hineingewachsen ist, zeigt diese in jeder Hinsicht perfekte Interpretation der zwei charmannten einaktigen „balets“. Harmonie, Rhythmus und Farbe – mit kammermusikalischer Sensibilität, leichter Hand und sicherem Gespür stellt Christie die Balance zwischen diesen drei für die Komposition so wesentlichen Parametern her. Die Gesangssolisten und der Chor sind ihm hierbei fabelhafte Mitstreiter, makellos in Textverständlichkeit und Artikulation, gestisch genau und affektbetont.

Dass es auch eine pastellfarbene Musik gibt, machen die vier hervorragenden Sängerinnen beglückend deutlich. Kräftig setzt sich der dunkle und stimmlich ausgewogene Bass von François Bazola dagegen ab. Bemerkenswert, mit welcher Ausdrucksbreite Paul Agnews modulierfähiger Countertenor den „funkelnden Klängen“ seiner Partie den notwendigen Glanz verleiht. Die in den Klangfarben variable, bestens aufeinander abgestimmte Continuo-Gruppe begleitet sehr einfühlsam, mit Delikatesse und natürlichem Charme werden die für die französische Barockmusik so charakteristischen Bläserpartien, werden Nachtgallenschlag und das liebliche Murmeln der Bäche imitiert. Die Coproduktion mit dem WDR Köln ergab eine klangtechnisch einwandfreie Aufnahme.

Ingeborg Allihn

Interpretation H H H H H
Klang H H H H H

Rameau, La Guirlande, Zéphyre; Sophie Daneman, Gaëlle Méchaly, Rebecca Ochenden, Sophie Decaudaveine (Sopran), Paul Agnew (Countertenor), François Bazola (Bass), Chœur des Arts Florissants, Capella Coloniensis, William Christie (2000) Erato/Warner 2 CD 8573-85774-2 (95'18")



Artistisches Feuerwerk

Hasses geistliche Oper gehört nicht gerade zu den häufig aufgeführten Stücken unserer Tage. Um so interessanter ist es, dass nun kurz nacheinander zwei Einspielungen auf den Markt gekommen sind (vgl. Fono Forum 2/01, S. 84). Im Unterschied zu der bei Koch erschienenen Einspielung wird hier allerdings keine authentisch-historisierende Darstellung versucht.

Arnold Bosman und sein Ensemble nähern sich dem Stück vielmehr von der – musikgeschichtlich betrachtet – anderen Seite, und man hört in ihrer Interpretation schon viel von der Klangwelt der Opern Mozarts und Haydns. Bosman fasst das Werk konsequent als Bühnendrama auf. Kontemplative Elemente treten in den Hintergrund, die zügigen Tempi fordern den Sängern mitunter halbsbrecherische Koloraturfeuerwerke ab, die hervorragenden Solisten meistern sie jedoch durchweg mit rossinischer Bravour. Ein ganz besonderes Erlebnis ist Gianluca Belfiori Doro; ein ungewöhnlich kraftvoller, runder, in der Höhe wie ein Mezzo leuchtender Altus, von dem man hoffentlich in Zukunft noch mehr zu hören bekommen wird. Ganz ausgezeichnet trotz der leicht überhallten Akustik ist die Textverständlichkeit; so genussvoll-artistisch können wohl doch nur die Italiener selbst mit ihrer Sprache umgehen.

Fazit: Hasses Kirchenoper überzeugt auch in dieser „modernen“ Fassung, wer sie der historischen Aufführungspraxis vorzieht, ist hier trotz mancher rhythmischer Unregelmäßigkeiten, die sich beim Live-Mitschnitt in Mailand im Orchester eingeschlichen haben, sehr gut bedient.

Dagmar Klug

Interpretation H H H H
Klang H H H

Hasse, Il cantico de' tre fanciulli; Silvia Bossa, Stefania Donzelli (Sopran), Gianluca Belfiori Doro (Altus), Ilia Aramayo Sandivari (Alt), Alan Ewing (Bass), Ensemble Musica Rara, Gruppo Corale Ars Cantica, Arnold Bosman (1999) Bongiovanni/ Gebhardt 2 CD GB 2283/84 (98'02)